Aichberger Rentenversicherung

praxisrelevanten ten
: enthält systematisch die wichtigsten Vor-
für die Rentenver-
Neben dem SGB VI-
lie Rentenversiche-
ren das vor allem
setzbuch I, III, IV,
und XII
setzbuch V und XII
ige -
schließt für Renten
Vorschriften des
gebiets
entwürfe
q zur Versicherung der
ig Erwerbstätigen
anschießen
s Grundsätze, treiben und Verlaut-
m der Spitzenver-
l Sozialversiche-
s zur Regelung des
angemessenen
enhalten:
Verbands-Rund-
Reisekostengrund-
sicherungsrechtlichen
ung von Arbeit-
, die ein Studium
en
steht und erhält bis zur 24. Auflage von Friedrich Aichberger, 1. Senatspräsident am Bayerischen Landessozialgericht, unter
Mitarbeit von Andrea Polster, Referent im
Verband Deutscher Rentenversicherungs träger

Die Herausgeber

Begrünung und herausgegeben bis zur 24. Auflage von Friedrich Aichberger, 1. Senatspräsident am Bayerischen Landessozialgericht, unter
Mitarbeit von Andrea Polster, Referent im
Verband Deutscher Rentenversicherungs träger

Fax-Coupon

Empf. 3-406-3618-X
Aichberger Rentenversicherung
St. Antoni, 9021, 2540 Seiten. Im Ordner 46-
Empfehlung: Verb. Deutscher Rentenversicherungs träger

Inhalt

Editorial .......................................................... 345
Aufsätze .......................................................... 347
1. For Public Sociology
   Von Michael Burawoy ...................................... 347
2. Kommentar zu Michael Burawoy: Auf der Suche nach einer öffentlichen Soziologie
   Von Hein Bude ................................................. 375
3. Unternehmen im Transnationalisierungsprozess – Zum Problem der Herstellung de-facto akzeptierter Entscheidungen in transnationalen Integrationsprozessen
   Von Ursula Mense-Petersmann .................................. 381
4. Re-Embedding the Disenbeided. Die Umweltstandards multinationaler Konzerne in der globalen Steuerungsarchitektur
   Von Martin Herberg .......................................... 399
5. Genetische Diskriminierung in Deutschland – Eine explorative Studie am Beispiel der Huntingtonsche Krankheit
   Von Thomas Lampe ............................................ 417
Essay ............................................................ 441
6. Geborgene Narrative: Wie sich türkische Einwanderer an den Juden in Deutschland orientieren
   Von Y. Michael Bodemann und Gökce Yurdakul ...................................... 441
Editorial


Ist das, was sich hier anlässt, vielleicht eine neue Runde im Werturteilsstreit? Beileibe nicht, oder wenn doch, dann unter gleichsam umgekehrten Vorzeichen und gänzlich veränderten Rahmenbedingungen: Das Postulat der Wertfreiheit (was immer es im einzelnen ein- und ausschließt mag) ist als professionelle Norm dem heutigen Soziologen unzweideutig, ja geradezu zur zweiten Natur geworden. Nun dämmert allerdings die Einsicht, diese wertfreie Fundamentalssoziologie gefährdet sich selbst. Es sind essentielle Folgeprobleme, die sich gerade durch den Erfolg der soziologischen Wertfreiheit für die Soziologie immer bedrohlicher abzeichnen. Die Soziologie, theoretisch hochreflektiert und methodenbewusst, verliert – und zwar zu ihrer Vielfalt ihrer Methoden- und Theoriepositionen – ihre öffentliche Stimme, droht, öffentlichkeitsblind, öffentlichkeitsstaub zu werden; ja mehr noch, gründet ihren professionellen Stolz (um die Habermas'sche Formel umzudrehen) geradezu auf ihrer kommunikativen Unkompetenz für öffentliche und praktische Belange und Fragen. Dies wird ergänzt und verstärkt durch eine Öffentlichkeit, die soziologieblind und -taub geworden ist.


Wie Heinz Bude in seinem in diesem Heft abgedruckten Kommentar »Auf der Suche nach einer öffentlichen Soziologie« aufzeigt, verfehlt diese Soziologie so gerade den Selbstverständnisbedarf einer Gesellschaft im Grundlagenwandel. »Die Gesellschaft, die sich vor unser all der Augen aus den Grundfesten der Nachkriegszeit entwickelt hat, ist den Leuten unbekannt geworden. Sie wissen nicht mehr, in was für einer Welt sie leben. Es ist ein schwe-

Soziale Welt 56 (2005), S. 345 - 346
lender und rumorernder Selbstverständigungsbedarf, der das Interesse der Öffentlichkeit wieder auf die Soziologie richtet.«

Was sich also als Folgeproblem durchgesetzter Wertfreiheit für die soziologische Wissenschaft abzeichnet, ist dieses: Soziologie ohne Öffentlichkeit kann leicht in eine Gesellschaft ohne Soziologie gewandelt werden. Eine Soziologie, die vielleicht auch durch eine Überdosierung Akademismus und Wertfreiheit ihre Öffentlichkeitsdimension eingebüßt hat, bemerkt nicht einmal das neuerwachte Interesse an ihr, das sie revanchieren könnte.


München, im Oktober 2005

Ulrich Beck

For Public Sociology

Von Michael Burawoy*

This is how one pictures the angel of history. His face is turned towards the past. Where we perceive a chain of events, he sees one single catastrophe which keeps piling wreckage upon wreckage and hurls it in front of his feet. The angel would like to stay, awaken the dead, and make whole what has been smashed. But a storm is blowing from Paradise; it has got caught in his wings with such violence that he cannot close them. This storm irresistibly propels him into the future to which his back is turned, while the pile of debris before him grows skyward. This storm is what we call progress.

*Walter Benjamin, 1940

Walter Benjamin wrote his famous ninth thesis on the philosophy of history as the Nazi army approached his beloved Paris, hallowed sanctuary of civilization's promise. He portrays this promise in the tragic figure of the angel of history, battling in vain against civilization's long march through destruction. To Benjamin, in 1940, the future had never looked bleaker with capital-sim-become-fascism in a joint pact with socialism-become-Stalinism to overrun the world. Today, at the dawn of the 21st century, although communism has dissolved and fascism is a haunting memory, the debris continues to grow skyward. Unfettered capitalism fuels market tyrannies and untold inequities on a global scale, while resurgent democracy too often becomes a thin veil for powerful interests, disenfranchisement, mendacity, and even violence. Once again the angel of history is swept up in a storm, a terrorist storm blowing from Paradise.

In its beginning sociology aspired to be such an angel of history, searching for order in the broken fragments of modernity, seeking to salvage the promise of progress. Thus, Karl Marx recovered socialism from alienation; Emile Durkheim redeemed organic solidarity from anomie and egoism. Max Weber, despite premonitions of »a polar night of icy darkness,« could discover freedom in rationalization, and extract meaning from disenchantment. On this side of the Atlantic W. E. B. Du Bois pioneered pan-Africanism in reaction to racism and imperialism, while Jane Addams tried to snatch peace and internationalism from the jaws of war. But then the storm of progress got caught in sociology's wings. If our predecessors set out to change the world we have too often ended up conserving it. Fighting for a place in the academic sun, sociology developed its own specialized knowledge, whether in the form of the brilliant and lucid erudition of Robert Merton (1949), the arcane and grand design of Talcott Parsons (1937, 1951), or the early statistical treatment of mobility and stratification, culminating in the work of Peter Blau and Otis Dudley Duncan (1967). Reviewing the 1950s, Seymour Martin Lipset and Neil Smelser (1951: 1-8) could triumphantly declare sociology's moral prehistory finally over and the path to science fully open. Not for the first time Comtean visions had gripped sociology's professional elite. As before this burst of »pure science« was short lived. A few years later, campuses — especially those where sociology was

*) Innumerable people, impossible to acknowledge by name, have contributed to this project. However, the author would like to thank Sally Hillsman, Bobbie Spalter-Roth and Carla Howery in the American Sociological Association office, all of whom helped in many ways, not least in providing facts and figures, and organizing speaking engagements. For their comments on a draft of this paper thanks to Barbara Risman, Don Tomasovic-Devey, and their students, as well as to Chas Camic and Jerry Jacobs. The live version of this address can be obtained on DVD from the American Sociological Association. Reprint from the *American Sociological Review* (2005, Vol. 70, pp 4-28).
Auf der Suche nach einer öffentlichen Soziologie

Ein Kommentar zu Michael Burawoy von Heinz Bude

1.


Soziologische Welt 56 (2005), S. 375 - 380
fessionelle Soziologie steht nach seiner Auffassung im Zentrum unseres Fachs. Hier werden die Standards der Profession verwaltet und die Karrierechancen des Personals verteilt. Wer in der Soziologie etwas werden will, sollte sich also tunlichst an die Regeln des professionellen Kerns halten. Allerdings wird über die Forschungsressourcen des Fachs nicht unbedingt nach den Kriterien der Zunft entschieden. Unter der nicht so einfach zu übersetzenden Überschrift »Policy Sociology« hat Burawoy das weite Feld der angewandten Forschung im Blick, wo interessierte Klienten mit Forschungsergebnissen versorgt werden. Das können wie im Fall der Umfrageforschung private Auftraggeber sein, der Fall der Bildungsfor- schung beweist allerdings auch die starke Abhängigkeit von öffentlichen Auftraggebern. Es geht um einen Zweig der Soziologie, wo nicht Theorieentwicklung, Methodendiskussion und Wissensverwertung im Vordergrund stehen, sondern die Zuschneidung soziologischer Forschungsergebnisse auf die Situationsdefinitionen- und Problemlosungsinteressen der nachfragenden Klienten. Es ist offensichtlich, dass diese angewandte Forschung einen Prestigemarkt eigener Art hervorgebracht hat, auf dem die Höhe der Drittmittel und nicht die Position im Citation Index zählen. Einer, dritter, vom professionellen Kern wie vom betrieblichen Kranz zu unterschiedender Bereich der Soziologie stellt für Burawoy das kritische Gewissen des Fachs dar. Es handelt sich um die mächtige Gruppe der Autoren in unserem Fach, die wie Alvin Gouldner, Jürgen Habermas, Anthony Giddens oder Pierre Bourdieu die Frage nach den sozialphänomenologischen Grundlagen der soziologischen Wirklichkeitskonstruktion nicht ruhen lassen. In dem Maße, wie nach den unausgesprochenen Wertbezügen der soziolo- gischen Erkenntnis gefragt wird, öffnet sich das Fach für die unter Begriffen wie »Gender«, »Class« und »Race« laufenden sozialen Bewegungen.


Burawoy will mit seinem Plädoyer für eine öffentliche Soziologie diese freilich nicht gegen die anderen Arten und Weisen, Soziologie zu betreiben, ausspielen. Er ist vielmehr um eine Perspektive des Ausgleichs im Fach bemüht, bei der jeder der vier Bereiche der soziologischen Arbeitsteilung sein Recht bekommt. Kritische Soziologen des moralischen Besserwissens sollen nicht auf die Arbeiter in der professionellen Soziologie herabschauen, und die Kritiker im Drittmittelbereich sollen nicht auf die mit Verschwendung schauen, die den Kontakt zu denen suchen, die nur schwache Interessen mobilisieren können. Die Soziologie lebt von der Orchestrierung der vier Stimmen, der professionellen, der anwendungsbezogenen, der kritischen und der öffentlichen, und beweist im Bewusstsein der Angewesenheit dieser verschiedenen Dimensionen soziologischer Praxis ihre disziplinäre Vitalität. Was wäre unser Fach, um bei deutschen Namen der Nachkriegszeit zu bleiben, ohne Karl Martin Bolt, aber auch ohne Theodor W. Adorno, was ohne Elisabeth Noelle-Neumann, aber auch ohne Theo


Dem wird man nicht widersprechen wollen, gleichwohl erhebt sich die Frage, wonin die beabsichtigte öffentliche Wirkung besteht. Wonin unterscheidet sich eine soziologische Deutung von punktuellen Skandalisierungen mit journalistischen Mitteln? Wie kann eine öffentliche Soziologie, die bestimmten Gruppen von Ausgeschlossenen, Übersehenen oder Unterdrückten zur Sprache verhilft, ihre professionelle Autonomie gegenüber den Selbstpropagandainteressten der Betroffenen wahren? Vor allem: Wie addieren sich die diversen kleinen, lokalen Publikum zur großen gesellschaftlichen Öffentlichkeit?


Eine öffentliche Soziologie kann heute augenscheinlich nicht mit dem begrifflichen Arsenal der organischen Kritik in der Nachfolge von Max Weber, Karl Marx, Robert Michels oder Antonio Gramsci operieren. Nicht wenige in der Soziologie hängen zwar immer noch den Großgruppenkonzepte, Mobilisierungsumformen und Ausgleichsprozeduren der industrie-
Literatur

Heinz Bude,
Universität Kassel, FB 05,
Nora-Platief-Str. 1, 34127 Kassel.
Heinz.Bude@his-online.de